

Lichtenstein-Galberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Wüsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Ortmannsdorf, Wülßen St. Nicola, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermülßen, Kubchnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

59. Jahrgang

Nr. 217

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Sonnabend, den 18. September

Haupt-Vertriebsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1909

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtagen nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Postamtstraße Nr. 5b, alle Kaiserlichen Postämter, Postboten, sowie die Anstrenger entgegen. Inserate werden die fünfspeitige Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet. Nachzahlung 30 Pfg. Die amtliche Stelle kostet die zwölfspeitige Zeile 30 Pfg. **Telegraphen-Adresse: C a g e b l a t t.**

Das Wichtigste.

* Das Luftschiff Zeppelin 3 machte am Donnerstag wieder, begleitet von dem Bardeval, mehrere Rundfahrten.

* Während einer Schießübung bei Cherbourg stießen zwei Torpedoboote zusammen. Beide wurden erheblich beschädigt.

* Aus einer Petersburger Artilleriekaserne wurde in der Nacht zum Donnerstag ein schweres Geschütz gestohlen.

* Der englische Dampfer King Uhtali hat auf dem Wege nach Port Natal bei Kap Point Schiffbruch erlitten. Wahrscheinlich konnte nur ein kleiner Teil der Passagiere gerettet werden.

* In der Nähe von Kaskutta wurde eine Bombe auf einen Personenzug geschleudert. Das Dach des Postwagens wurde abgerissen.

* 13 Gramm Radiumchlorid, die größte bisher bezogene Menge, werden demnächst von Joachimsthal nach Wien geschickt werden. Diese Menge hat einen Wert von Hunderttausenden. Es ist ausschließlich für wissenschaftliche und Heilzwecke bestimmt.

Tschechische Anträge auf deutsche Volkwerke.

Der Wiener Deutsche Schulverein hat durch die Gründung einer neuen deutschen Schule in Eibitz, einem gegen die tschechische Stadt Schweinitz vorgeschobenen deutschen Dorfe, das zur Gemeinde Reudorf gehört, ein neues deutsches Volkwerk an der südböhmischen Sprachgrenze geschaffen. Reudorf wies bei der letzten Volkszählung 638 Deutsche und 335 Tschechen, Eibitz selbst nur 37 Deutsche gegen 197 Tschechen auf. Es wäre ohne die Errichtung der deutschen Schule für die Deutschen wohl verloren worden. Die neue Schule bildet mit den benachbarten, ebenfalls vom Schulverein geschaffenen Schulen in Groß-Gallein und Habus eine starke Position des Deutschentums. Die Tat des Tschechentums über die Neugründung ist daher beargwünigt. Sie hat sich nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschentum im Ausland in der Nacht des verflochtenen Sonntag in einem wüsten Angriff auf die neue Schule Luft gemacht, bei dem die Fenster des Gebäudes mit Steinen zertrümmert und die herbereitenden Wächter mit Revolvergeschüssen empfangen wurden.

Die in letzter Zeit sich häufenden brutalen Ausbrüche der tschechischen Volkseidenschaft können im Grunde nur begründet werden, sie müssen der österreichischen Regierung immer klarer vor Augen führen, wohin die Politik händigen Nachgebens gegenüber den Ansprüchen des tschechischen Chauvinismus führt. Ein neuer unerhörter Tschechifizierungsversuch in Deutschböhmen wird soeben wieder aus Auffig gemeldet. Das Telegramm lautet:

Auffig. Das Unterrichtsministerium forderte die deutsche Stadtgemeinde Aarditz bei Auffig auf, für die Errichtung einer tschechischen Schule die Lokalitäten zu stellen. In den deutschen Kreisen Nordböhmens herrscht die größte Entrüstung über diese unerhörte Tschechifizierungsmaßregel, für die der Unterrichtsminister Graf Stürgkh verantwortlich gemacht wird. Wohin soll das führen?

Deutsches Reich.

Dresden. Der Kaiser bei den sächsischen Manövern. Der Kaiser trifft im Hofsonderzug, von Altenburg kommend, über Chemnitz, Sonntag nacht in Frankenberg ein. Er übernachtet auf dem dortigen Bahnhofs in seinem Salonwagen und fährt Montag früh nach 6 Uhr weiter, um 1/2 7 Uhr in Dainichen einzutreffen, wo König Friedrich August seinen kaiserlichen Gast begrüßt. Der König kommt mit dem ältesten Prinzen 6 Uhr 20 Minuten von Dresden über Rohnstein in Dainichen an und erwartet hier den Kaiser. Am Bahnhof ist militärischer Empfang, dann begeben sich die Majestäten mit ihrem Ge-

folge im Automobil sofort in das Manövergelände. Die Manöver werden sich in der Gegend zwischen Dainichen und Freiberg abspielen. Montag nachmittag begibt sich der Kaiser mit dem König nach Weißen, wo im Bankettsaale des Albrechtsschlosses Tafel zu 60 Gedecken stattfindet. Am Dienstag früh wohnt dann der Kaiser dem Schlußmanöver bei. Für die Truppen ist in der Nacht von Montag zum Dienstag Bivak angelegt.

— (Auf dem sozialdemokratischen Parteitag) wurde gestern das neue Organisationsstatut angenommen, ebenso der Antrag des Vorstandes und der Gewerkschaftskommission zur Ratifizierung, der es bei der jetzigen Gewerkschaften läßt. Dann trat man in die Beratung der Anträge zur Reichsversicherungsordnung ein.

Berlin. (Im Kaisermandöver) hat gestern die blaue Armee ihren Angriff gegen den östlichen Flügel der roten Armee erfolgreich fortgesetzt. Rot ging in westlicher Richtung zurück. Von der roten Armee wurden bereits so viele Truppenteile außer Gefecht gesetzt, daß die fünfte bayerische Division nur noch aus einem Regiment und einem Bataillon, die sechste bayerische nur noch aus einer Brigade besteht. Der Kaiser begleitete die blaue Armee bei ihrem Angriff. Auch im Zentrum beider Armeen kam es bereits zu Infanterie- und Artilleriegefechten.

— (Zeppelin 3) wird den gestrigen Dispositionen zufolge heute im Kaisermandöver anwesend sein, um der roten Partei (Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern) gegen die blaue (Generalfeldmarschall von Bod und Bolach) beizustehen, welche über den Groß 2 verfügt.

— (Zur preussischen Sparpolitik) predigt auch die königliche Zeitung der Reichsregierung in einem langen Artikel, der eine ganze Reihe konkreter Punkte aufzählt, bei denen eine vernünftige Politik des Sparsinn einsetzen kann. Es wird beispielsweise nachgewiesen, daß eine Reihe von höheren militärischen Stellen, namentlich bei den Gouvernements und Kommandanturen, gestrichen oder durch viel billigere Organisationen ersetzt werden können. Einer ganz besonderen Prüfung werde die Frage der Pferdegepöckel, namentlich bei der höheren Generalität, zu unterziehen sein. Auch in militärischen Kreisen sei man vielfach der Ansicht, daß nach dieser Richtung des Guten zuviel getan worden ist. Der Artikel spricht sich darauf besonders ausführlich gegen den Luxus aus, der mit den Dienstwohnungen getrieben wird. Es heißt da:

„In der bisherigen Entwicklung unseres Staatsbeweins hat die grundsätzliche Reingung vorauszusetzen, in die Verwaltungsgebäude der Ministerien und der hohen und höheren Regierungsämter Dienstwohnungen für deren Chefs einzufügen. Namentlich in letzter Zeit sind diese Dienstwohnungen mit außerordentlichem Luxus ausgestattet worden, der vielfach über das dienstliche Repräsentationsbedürfnis weit hinausging und somit auf eine Maximalleistung des betreffenden Beamten zugeschnitten war. Nur Beamte mit großen Privatvermögen konnten diese Räume vollständig ausnützen, weil, ganz abgesehen von den Kosten der erdäuzenden Möblierung, die Betriebskosten weit über das hinausgehen, was ein Beamter sich leisten kann, wenn er nur auf sein Staatseinkommen angewiesen ist... Man wird daher nicht nur eine gesunde Finanzpolitik treiben, sondern auch den wohlverstandenen Interessen der Beamten dienen, wenn man mit dem Einkommen der Dienstwohnung grundtätzlich bricht und sie nur in Ausnahmefällen zuläßt.“

Hoffentlich verhallen diese Worte nicht ungehört. Es ist nicht immer gut, wenn nur am gemeinen Soldaten und beim untern Beamten gespart wird. Wir haben tatsächlich nicht nur reine Freundschaften, sondern auch noch großen Ueberfluß an Rufans gegenüber den höheren Stellen.

— (Reichstagsabgeordneter Schaaf) ist auf ärztliches Anraten in eine Heilanstalt übergeführt worden. — Entgegen anderslautenden Nachrichten wird

berichtet, daß dem Bureau des Reichstages eine Anzeige des Abgeordneten Schaaf, betreffend Niederlegung seines Mandats, bisher nicht zugegangen sein soll.

— (Das Großherzogtum Sachsen-Weimar steht gleich dem Königreich Sachsen vor Neuwahlen zum Landtag nach einem neuen Wahlgesetz. Statt der indirekten erfolgt direkte Wahl der Abgeordneten. Drei Parteigruppen stellen in sämtlichen Wahlbezirken ihre Sonderkandidaten auf, die Rechte (Konservative, Deutsch-Soziale, Mittelständler und Bund der Landwirte), die Linke (Nationalliberale und Freisinnige) und endlich die Sozialdemokratie. Ein lebhafter Wahlkampf steht zu erwarten.

— (Das Wort von der „Verklösterung“ Deutschlands), das heißt der immer zunehmenden Enge der Maschen, mit denen die römische Kirche Deutschland mit Klöstern und Ordensleuten zu überziehen sucht, ist gewissen ultramontanen Leuten sehr auf die Nerven gefallen. Man meint, daß „nur erit“ auf 299 Menschen — wohlverstanden auch die Kinder eingerechnet — in Bayern ein Ordensmitglied entfalle und schimpft: Wer von Verklösterung zu reden habe, der leide an Verklösterung seines Verstandes. Da haben wir's also!

U: 6 Nah und Fern.

Lichtenstein, den 17. September 1909.

* — Die Wettervorhersage für morgen lautet: Ostwind, heiter, wärmer, trocken.

* — Vom Sternenhimmel. Zwei große kosmische Ereignisse vollziehen sich recht am Himmel, ohne daß man allzu viel davon spricht. Der Hallesche Komet kehrt aus den dunklen Abgründen des Universums wieder, und der Mars, unser zweitnächster Nachbar, steht uns so nahe, wie er in Jahrzehnten nicht wieder stehen wird. Wird jetzt in klarer Nacht nach Hause geht und — der Fall ist selten — das Interesse hat, über die Lichter der Straße hinweg auf das Firmament zu blicken, der steht am Zühimmel einen großen, roten Stern still und ohne Flackern leuchtend. Das ist der Mars, der Rotes Stern, von dem wir die Lösung tiefter Fragen erhoffen. Denn er ist eine Erde wie die unsere mit Wind und Regen und Sonnenschein, und kühne Forscher haben angenommen, daß auch das edelste aller irdischen Dinge auf ihm zu finden ist: das Werk und das Schicksal menschenähnlicher Geschöpfe. Deshalb sind jetzt in jeder Nacht hundert Rohre auf den roten Stern gerichtet, um Spuren des Geistes auf seiner Oberfläche zu finden, eines Geistes, der, nach manchen Theorien, mächtiger sein müßte als der unrige. Die Wiederkehr des Kometen geht uns weniger nah an, denn dieser Komete ist nichts als ein Wölkchen leuchtenden Gases — aber daß wir diese Wiederkehr so genau berechnen konnten, ist ein Triumph unseres Gehirns, das die Bewegungen des Weltalls ebenso sicher berechnet wie das Kreisen des Blutes in unseren Adern. Beide großen Ereignisse verkaufen sich, wie alles Große sich verkauft, und stille Menschen bedienen sie, während wir um unseren kleinen Streit einen großen Lärm vollführen. Und wohl wäre uns, wenn wir über unsere eigene Kleinlichkeit hinaus manchmal die Dromen da oben betrachten wollten, wenn wir uns das zu eigen machen, was der alte Hädel die „kosmische Perspektive“ nannte.

* — Herbstkatten siegen schon seit Tagen über Wald und Auer, kalten Regen verdrängt uns der Wind ins Gesicht; und wenn auch nach Aug und Necht der Sommer noch das Regiment führen sollte, das Naben des Herrn im grauen Mantel, der uns Derrn Gishart entgegenführt, ist doch schon zu spüren: Sommerabschiedsstimmung! Gerade verweilt hat uns ja die Sonne in diesem Jahre nicht, aber vielleicht ist darum erst recht die Wehmur stärker, wenn nun auch die so sparsam verteilten warmen, schönen Sommertage ganz verschwinden sollen. Und das Verlassen so vieler